

Die Bochumer „Eheschule“



Abb. 35: Adolf Sommerauer zu Gast in der Eheschule

Im Jahr 1957 erhielten die Kirchengemeinden einen Aufruf der Westfälischen Landeskirche, Kurse für Verlobte einzurichten. Diese Anregung wurde im Kirchenkreis Bochum von dem Krankenhauseelsorger Alfred Ziegner aufgenommen. So beauftragte dann auch der Bochumer Superintendent Robert Bach Ziegner, für den Kirchenkreis Verlobten- und Eheseminare einzurichten.¹

In einer ersten Veranstaltung besprachen Alfred Ziegner und 32 Gäste im christlichen Hospiz die Ziele und Inhalte, die zu dem zukünftigen Programm der Eheschule zu berücksichtigen waren.² Man wollte ein möglichst aktuelles Vortragsprogramm für die Themenbereiche Ehe und Familie entwickeln, das den Bedürfnissen der Teilnehmer entsprechen sollte. „Es fing erstaunlich lebendig an“, beschreibt Alfred Ziegner den Auftakt der Eheschule im Arbeitsjahr 1957/58.³

Ohne über einen festen Raum oder einen Etat zu verfügen, sind im ersten Arbeitsjahr fünfzehn Gesprächsabende organisiert worden, an denen 600 Eheleute teilgenommen haben. Ferner konnten mit zwei Großveranstaltungen 1100 Zuhörer erreicht werden.⁴

Zur institutionellen Absicherung wurde die schnell wachsende Eheschule bald darauf dem Bochumer Arbeitskreis der Evangelischen Akademie Westfa-

len angegliedert.⁵ Dadurch wurde ein großer Teil der Finanzierung gesichert.

Die Eheschule hatte als Bochumer Arbeitskreis für Ehe- und Familienfragen innerhalb der evangelischen Akademiearbeit einen Standort gefunden, durch den eine von den Strukturen der Kirchengemeinden unabhängige Arbeit unterstützt werden konnte.

Der damalige Geschäftsführer des Bochumer Arbeitskreises der Evangelischen Akademie Westfalen, Rudolf Krüsmann, konstatierte bezugnehmend auf die Eheschule: „Die ‚Gemeinden neuen Stils‘ sind im Etat einer Kirchengemeinde mit keinem Titel versehen“, trotz ihrer erfolgreichen Arbeit.⁶

Die Idee, aus der Kirchengemeinde herauszugehen und nach dem Motto der Bochumer Akademiearbeit das „Gespräch zwischen Kirche und Welt“ an einem Ort zu eröffnen, der ohne kirchlichen Charakter „den vorurteilslosen mitmenschlichen Gedankenaustausch“¹⁰ erst möglich macht, gehörte zu den Grundlagen der Arbeit der Eheschule. Zum Symbol für die Atmosphäre, in der Eheschüler sich den Sachthemen stellten, ist das Bahnhofscafé im damals neu erbauten Bochumer Hauptbahnhof geworden. Nachdem zunächst unter Schwierigkeiten verschiedene Räumlichkeiten ausprobiert worden waren, hat die Ehe-



schule in dem Café Edgar Haupt oberhalb des Bahnhofs für mehr als zwanzig Jahre ihren Sitz erhalten.⁸

Veranstaltungen zu familiären und zwischenmenschlichen Problemfeldern in ein modernes und durch seine zentrale Lage gut zu erreichendes Café zu verlegen, bewirkte, daß ein breites Publikum angesprochen wurde. Dabei wurde die Anzahl der Zuhörer in jedem Jahr größer und der Einzugsbereich, aus dem sich die Mitglieder der Eheschule rekrutierten, weitete sich auf andere Kirchenkreise aus.⁹ An jedem zweiten Mittwoch ab 20 Uhr wurden Veranstaltungen zu verschiedenen Themen abgehalten.¹⁰ Eine gute Öffentlichkeitsarbeit und gute Veranstaltungen, auf denen kontrovers diskutiert wurde, führten zu einer über den Rahmen kirchlicher Kommunikationsstrukturen hinausgehenden Öffentlichkeit. Nach Alfred Ziegners Vorstellungen sollten „Probleme, die Ernstfall werden können“, in die Arbeit der Eheschule einbezogen werden, wobei sich Menschen aller sozialen Schichten, aller Altersstufen und aller Stadien der Ehe (verliebt, verlobt...) ohne Rücksicht auf politische oder religiöse Herkunft eingeladen fühlen durften. Hier trifft sich die Eheschule in ihrer Intention mit der Akademiearbeit.

Die durchschnittliche Anzahl der Teilnehmer bei den regelmäßigen Abenden der Eheschule stieg von hundert Gästen im Jahr 1959 über 120 im Jahr 1960 auf fast zweihundert 1961. Oft war das Bahnhofscafé nicht nur völlig belegt, wobei viele Zuhörer noch in Gängen und auf Treppenstufen stehen mußten, sondern so überfüllt, daß der Veranstalter etliche Gäste wieder nach Hause schicken mußte.¹¹

Prominente Gastredner erhöhen die Attraktivität

Eine Voraussetzung für den Publikumszuspruch war es, nicht nur zeitgemäße Themen anzubieten, sondern auch prominente Gastredner zu verpflichten, mit denen neue Möglichkeiten, ein Thema zu präsentieren, ausprobiert wurden.

Alfred Ziegner konnte den bekannten „Fernsehpfarrer“ Adolf Sommerauer beispielsweise im Oktober 1960 für eine Veranstaltung mit dem Titel „Die Hälfte allen Elends: Liebe“ gewinnen.¹² Die Kabarettisten Lore und Kay Lorentz vom Düsseldorfer Kom(m)ödchen waren ebenfalls Gäste der Eheschule. Im April 1962 lautete der Beitrag von Lore Lorentz „Der Mann in der Sicht der Frau“¹³ und im Oktober 1963

wurde das Pendant von Kay Lorentz unter dem Titel „Die Frau in der Sicht des Mannes“ in der Eheschule präsentiert.¹⁴

Diese publikumswirksamen Höhepunkte innerhalb des laufenden Programms mußten in größere Räumlichkeiten verlegt werden. Darüber hinaus wurde die Eheschule durch ihre Popularität wiederum vom Fernsehen entdeckt und eine erste Produktion entstand über den Zeitraum vom Oktober bis zum Dezember 1964.¹⁵

Neben diesem öffentlichen Programm der Eheschule begann 1961 unter Werner Platzek die Errichtung von Ehepaarkursen mit der Bezeichnung „Neue Formen der Geselligkeit“. Je fünfzehn Paare sollten an fünf bis sechs Abenden den zeitgemäßen Stil einer geselligen Freizeitgestaltung (z.B. Tanzen) kennenlernen.¹⁶ Die Eheschule hat in einer breiten Öffentlichkeit auch die Probleme alltäglicher zwischenmenschlicher Beziehungen ins Gespräch gebracht.

Die Beiträge der rund fünfzig Referenten, von denen zwanzig kontinuierlich für die Eheschule arbeiteten, boten beispielsweise Informationen zu Fragen der Gestaltung einer partnerschaftlichen Ehe, zur Berufstätigkeit von Frauen, zu Sexualität, Aufklärung und Scham, zu Scheidung, Gewalt in der Ehe, zu Kinderlosigkeit und Geburtshilfe, zu Ehe im Alter ebenso wie zur Pubertät.¹⁷ Menschen, die bewußt ihre Partnerschaft gestalten wollten und ihre Form der Kindererziehung als Lernprozeß begriffen hatten, gehörten ebenso zu den Eheschülern, wie in Kirchengemeinden ehrenamtlich mitarbeitende Eheleute, die sich deshalb informieren wollten, weil jeder von ihnen als „Multiplikator“ auf Fragen in seinem sozialen Umfeld gut informiert reagieren wollte.¹⁸

Individuelle Beratung

Schließlich boten die Veranstaltungen aber auch den Ausgangspunkt dafür, daß Zuhörer aus Anlaß des Vortrags ihre bestehenden eigenen Probleme erkennen und benennen lernten. Dem häufig von Teilnehmern nach dem öffentlichen Programm vorgetragenen Wunsch nach einer Aussprache unter vier Augen, ist die Eheschule bald nachgekommen. Es wurde ein Vertrauenteam gebildet, dem 1959 ein Psychologe, ein Psychotherapeut, ein Frauenarzt, eine Hebamme, eine Hausfrau, ein Rechtsanwalt und ein Pfarrer angehörten. Nach den jeweiligen Veranstaltungen konnten die Zuhörer ihre vertraulichen Mitteilungen Alfred Ziegners geben, der sie dann dem



Die Bochumer "Eheschule"

jeweiligen für das benannte Problem geeigneten Mitarbeiter des Vertrauenssteams übermittelte.¹⁹

Aus der Eheschule entstand also auch eine persönliche Eheberatung, durch die die Themen des laufenden Programms im Bahnhofscafé wiederum beeinflusst wurden. Die Beratungen sollten unbürokratisch und von festen Zeiten unabhängig nach den Bedürfnissen der Ratsuchenden gestaltet werden und weder auf Menschen des Heimatkirchenkreises, noch überhaupt auf evangelische Eheleute beschränkt werden.³³

Christine Schönebeck

1. Vgl. Synodalarchiv Bochum, Akte 335-3; Gespräch Christine Schönebeck mit Altsuperintendent Wolfgang Werbeck vom 21.1.1991.
2. Vgl. epd Ruhr vom 6.1.1982, S. 4.
3. Gespräch Christine Schönebeck mit Alfred Ziegner vom 5.1.1991.
4. Vgl. Synodalarchiv Bochum, Akte 335-3.
5. Der Bochumer Arbeitskreis der Evangelischen Akademie Westfalen wurde 1953 gegründet, nachdem Erfahrungen mit der 1948 gegründeten „Ev. Akademie Melancthon“, die von den Melancthon-Pfarrbezirken der Kirchengemeinde Wiemelhausen getragen wurde, gezeigt hatten, daß die Organisation solcher Vortragsreihen mit Aussprachen und breiter Öffentlichkeitswirkung besser auf einen „Groß-Bochumer- Raum“ bezogen werden sollten. Vgl. Wilhelm Schmidt, Das war der Anfang, in: Welt im Prisma des Glaubens. 10 Jahre Evangelische Akademie Westfalen. Arbeitskreis Bochum e.V., o.O., o.J., (S. 6-8), S. 8.
6. Vgl. Synodalarchiv Bochum, Akte 335-3, Schreiben von Rudolf Krüsmann vom 20.4.1991.
7. Alfred Ziegner, Gespräch zwischen Kirche und Welt. Evangelische Akademiearbeit und „Eheschule“, in: Kreis-synodalvorstand des Kirchenkreises Bochum (Hg.): Evangelische Kirche in Bochum, Frankfurt 1962, (S. 80-83), S. 80.
8. Nachdem das Bahnhofscafé von Edgar Haupt aufgegeben worden war, wurde die Eheschule noch zwei Jahre in der Bochumer Wirtschafts- und Verwaltungsakademie abgehalten (vgl. Gespräch Christine Schönebeck mit Alfred Ziegner vom 5.1.1991).
9. Vgl. Synodalarchiv Bochum, Akte 335-3.
10. Mehrere Jahresprogramme befinden sich a.a.O.
11. Vgl. Schreiben von Rolf Krüsmann vom 20.4.1961 im Synodalarchiv Bochum, Akte 335-3.
12. Vgl. Programmübersicht der Bochumer Akademie in: Welt im Prisma des Glaubens (s. Anm. 5), S. 52.
13. Vgl. a.a.O., S. 51.
14. Vgl. Ergänzungen der Jubiläumsschrift 1953/1963: Welt im Prisma des Glaubens. Gesamtverzeichnis der Veranstaltungen vom Oktober 1963 bis einschließlich Juni 1965. o.O., o.J., S. 76.
15. Vgl. Synodalarchiv Bochum, Akte 335-3, besonders das Protokoll der Mitarbeiterbesprechung des Arbeitskreises für Ehe- und Familienfragen vom 27.6.1963, S. 2f.
16. Vgl. Anmeldeformular für diese Kurse aus dem Jahr 1961 im Synodalarchiv Bochum, Akte 335-3.
17. Gespräch Christine Schönebeck mit Alfred Ziegner vom 5.1.1991.
18. Vgl. Hildegard Dörre, 25 Jahre Eheschule, in: Westfälische Rundschau, Rundschau-Wochenend vom 30.1.1982.
19. Vgl. Manuskript von Hans Heinz Pollack vom 4.8.1959, S. 2, in: Synodalarchiv Bochum, Akte 335-3.
30. Gespräch Christine Schönebeck mit Alfred Ziegner vom 5.1.1991.